

# Monte S. Gertrudis

Mitteilungsblatt



Herausgeber: Interessengemeinschaft Gertrudenberger Loch e.V., Registerblatt VR 202385, Steuernr.: 66/270/07723  
V. i. S. d. P. und Schriftleitung: Horst Grebing (1. Vorsitzender) · Schloerstraße 14 · 33790 Halle/Westf. ·  
Tel.: 0172/7642533 · E-Mail: info@ig-gertrudenberger-loch.de  
Lektorat: Bert Fleißig (2. Vorsitzender), Wallenhorst

**Heft 14 / Mai 2026**

---

## Inhaltsverzeichnis:

- S. 1: Vorwort  
S. 2: Kloster Gertrudenberg  
Teil 5: Das Klosterleben von 1650 bis 1749  
S. 13: Die Pächter Pagenstecher

## **Vorwort**

Das Leben im Kloster Gertrudenberg war nach dem Dreißigjährigen Krieg geprägt vom Wiederaufbau der Klostergebäude und der Neuordnung des Konvents.

Besonders in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erlebte das Kloster eine ruhige Phase, in der sich das religiöse Leben stabilisierte und Teile der Klosteranlage erneuert und umgestaltet wurden.

Zwischen 1647 und 1736 hatte die Stadt Osnabrück den Steinkohlenabbau am Piesberg sowie die städtischen Kalköfen, darunter auch diejenigen am Gertrudenberg, an Private verpachtet – Pächter waren fast ausschließlich Angehörige der Familie Pagenstecher. In einem Beitrag werden diese Pächter vorgestellt.

Horst Grebing

## **Kloster Gertrudenberg**

### **Teil 5: Das Klosterleben von 1650 bis 1749**

1650 verstarb Beichtvater Johannes Schevenhausen, der 26 Jahre lang, obwohl ihm bei seiner Ankunft das Leben schwer gemacht worden war, diese Stelle besetzt hatte.

Er war ein gottesfürchtiger Mann und geschickt im Schreiben – er führte, nachdem dies jahrelang vernachlässigt wurde, wieder ein ordentliches Register über die Einnahmen und Ausgaben des Klosters ein. Er wurde in der Pauluskapelle, einer kleinen katholischen Kirche neben dem Dom, beigesetzt.

Nachfolger als Beichtvater wurde Georg Füsting, der aber nur bis Juni 1651 im Amt blieb, da er zum Abt des Klosters Liesborn gewählt wurde.

Ihm folgte als Beichtvater der 1608 geborene Pater Georg Osthues.

Erst am 28. Oktober 1651 konnten sämtliche in der Stadt notdürftig untergebrachten Nonnen nach 19-jährigem Exil wieder in das Gertrudenberg Kloster zurückkehren. Als Dank wurde jährlich am 28. Oktober nach der Hochmesse der Ambrosianische Lobgesang („Te deum laudamus“ – Großer Gott, wir loben Dich) gesungen.

Die Klostergebäude waren so weit renoviert, dass man darin wieder wohnen konnte – die Kirche war allerdings noch nicht ganz fertig. Daher nutzte man die „große Kammer“, die als Schwestern-Werkstube diente, als Kirchenraum.

Als Geistliche waren nunmehr (wieder) im Kloster:

Barbara von Hövel (Domina), Magdalena Vincke (Priorin), Catharina von Münster (Seniorin), die Schwestern Helena Geraldin, Scholastica Schöler, Anne Beneditte, Maria Menger, Elisabeth von Schwietering, Margaretha von Mario, Ursula von Loen, Alheidis Grothaus, Benedicta Brandi, Christina Mellin, Anna von Laer, Gertrud von Dumstorff, die Schwesternschülerin Catharina Brandis und vier Novizinnen.

Dazu befanden sich im Kloster folgende 21 Laienschwestern:

Catharina Wentrup, Anna Bergmann, Catharina Broiker, Catharina Klöne, Elisabeth Schmedde, Margarethe Schmedde, Alheid Tecklenburg, Catharina Tiemeyer, Elisabeth Lembeck, Elisabeth Harpendinck, Ida Wigman, Agatha Hulshorst, Elisabeth Redegelt, Anna Nieman, Marie Telman, Margarethe Frönhoff, Catharina Bergmann, Anne Bröcker, Margarethe Bröcker, Christina Krimman und Anne Nüse.

Im Jahr 1652, nur ein Jahr später, befanden sich im Kloster insgesamt 46 Personen – 17 adelige Nonnen und 29 Laienschwestern.

Bischof Franz Wilhelm von Wartenberg spendete dem Kloster zum weiteren Wiederaufbau 1.000 Reichsthaler.

Bischof Franz Wilhelm von Wartenberg war Bischof von Osnabrück, Regensburg, Minden und Verden sowie Kardinal und Domherr, Graf von Arternberg und Schaumburg, Herr von Wald und Hachenburg.



**Bischof Franz Wilhelm von Wartenberg in der „Osnabrücker Bischofsgalerie“,  
 um 1660, Rittersaal Bad Iburg**

Domina von Hövel wurde am 17. März 1652 von Bischof Franz Wilhelm von Wartenberg zur Äbtissin erhoben – sie erhielt einen Abtsstab und die übliche Segnung.

Die 17 Nonnen erhielten ein liturgisches Schleiertuch (Velum).

Ebenfalls verlieh der Bischof dem Kloster ein Dokument, in dem sämtliche früheren Rechte, Freiheiten und Privilegien bestätigt wurden.

Im selben Jahr beauftragte der Bischof eine Kommission, die sich mit den Fischereirechten des Klosters befasste, da es zu Übergriffen Dritter gekommen war. Aufgabe der Kommission war es, die Fischereirechte des Klosters, insbesondere an Hase und Nette, zu prüfen und zu dokumentieren.

Der Kommission gehörten folgende Personen an:

Senior Christoph Bernhard von Galen, der Domküster Ledebur, von der Ritterschaft die Herren von Korff und Cappel, Kanzler Dr. Lohausen, der Geheime Rat Dr. Georg Heinrich Derenthal und Dr. Borghorst.

Die Äbtissin hatte demnach das Vorrecht über die Fischerei in der Nette und der Hase zwischen den Mahlmühlen des Klosters, in den Klosterteichen sowie in den Bächen flussaufwärts, soweit sie Klostergebiete berühren (einschließlich der Nartberger Heide).

Das Fischereirecht in der Hase hatte sie gemeinsam mit den Herren von Stockum; die Regel lautete: „Wer zuerst kommt, darf zuerst fischen.“

Doch das Recht über die Fischerei wurde angefochten:

Frau von Wenge zu Stockum focht das Fischen in einer Ausbuchtung der Hase an der Nartberger Heide an – sie nahm sogar den Fischern die Netze weg. Aufgrund von Kanzleibefehlen musste sie die Netze zurückgeben, und das Kloster konnte dort weiter fischen.

Bei der Mühle an der Nette berief sich der Landwirt Clausing zu Haste auf sein altes Recht der Fischerei. Er sperrte eines Tages den gesamten Fluss durch Fischkörbe ab – diese Fischkörbe wurden von Klosterbediensteten wieder entfernt und einbehalten; dem Gutsherrn, Domherr von Stael, erläuterte die Äbtissin den Unfug des Bauern Clausing.

1652 kaufte die Äbtissin von den Patern des Dominikanerklosters (heute: Hasemauer 1) die größte Glocke im Wert von 200 Reichsthalern ab.

Ebenfalls schaffte sie für insgesamt 117 Reichsthaler eine große Braupfanne an.

1653 wurde der Klosterbau fortgesetzt.

1654 widersetzte sich die Äbtissin von Hövel der den Verwaltern der klösterlichen Ländereien auferlegten Besteuerung.

1657 sollte das Kloster einen Mühlstein zu einer landesherrlichen Mühle transportieren – doch nach einem Einspruch der Äbtissin wurde das Kloster von der Pflicht, Mühlsteine zu transportieren, nach § 59 der „Capitulatio perpetua“ befreit. Das Kloster erhielt dazu auch mit Datum vom 23. Februar 1657 ein Schreiben des Bischofs, in dem das Kloster auch für die Zukunft von dererlei Aufgaben befreit wurde.

Nachdem auch die Vorhalle zur Gertrudenkirche vollendet war, wurde die Kirche im Innern ausgemalt und ausgeschmückt. Die große Glocke, die bereits 1652 dem Dominikanerkloster abgekauft war, wurde feierlich auf den Turm gezogen.

Die feierliche Weihe der wiederhergestellten Kirche durch Franz Wilhelm von Waldeck fand am 27. Januar 1658 statt; über den Weiheakt wurde eine schriftliche Urkunde gefertigt, die noch über viele Jahrzehnte an einem Pfeiler der Kirche befestigt war.

Gleichzeitig weihte er den Hochaltar zu Ehren der Jungfrau Maria, des heiligen Erzengels Michael, der heiligen Jungfrauen und Äbtissinnen des Klosters Gertrudenberg und Scholastika ein. In dem Altar wurden Reliquien des heiligen Cäsarius, der heiligen Jungfrau Gertrud und weiterer Heiliger beigesetzt.

Ebenso wurde ein zweiter Altar zu Ehren des heiligen Benedikts, der heiligen Barbara sowie der heiligen Anna, Mutter der Jungfrau Maria, eingeweiht. Dort wurden die Reliquien der Jungfrauen Juliana und Benedicta eingesetzt.

Darüber hinaus bestimmte der Bischof den Sonntag nach dem Fest der heiligen Margareta zum Jahresgedächtnis der Weihe dieser Kirche.

Der Festtag der heiligen Margareta ist der 20. Juli.

Besuchern der Kirche und der beiden Altäre gewährte der Bischof einen Ablass, d. h. die Befreiung von Sünden, von einem Jahr und vierzig Tagen.

Nach der Kirchweihe wurde mittags im Herrenhaus ein Festmahl zu sich genommen, an dem neben dem Bischof der Weihbischof, der Domprobst, der Abt von Iburg, der Abt von Liesborn, die Domherren von Dorgeloh, von Korff und von Nehem, der Kanzler, Ratsmann Dr. Derenthal, Ratsmann Scheppeler, drei Bürgermeister sowie verschiedene Adelige teilnahmen.

An der Ehrenseite befanden sich 28 geistliche und andere vornehme Personen.

Die Jungfernstube war für die Konventualinnen hergerichtet.

In einem kleinen Nebenraum, der „Püttkammer“, waren die Musikanten untergebracht.

Das Festmahl wurde von der Küchenmeisterin Gertrud von Dumstorff zubereitet; die damaligen Speisen hielt sie in einem Buch fest.

Während des Exils hatten die Nonnen an Gartenfrüchten, Fisch und Milch viel weniger gehabt, doch Schwester von Dumstorff betonte, dass man niemals Hunger gehabt hätte.

Es folgte ein sehr kalter und lang anhaltender Winter, bei dem die Fische in den Fischteichen erfroren – aber auch Vieh und Menschen verstarben an der Kälte in Osnabrück.

Darauf folgte eine große Wassernot, sodass man nur bis zum Hasetor mit Booten fahren konnte.

1659 wurde beschlossen, die Kaplanei zu bauen – der Rohbau wurde bei einem Maurermeister in Auftrag gegeben. Ebenfalls wurden die übrigen Gebäude neben der Kirche, nämlich der Schlafsaal der Nonnen, der Kreuzgang und das „Lange Haus“ von Grund auf erneuert und die Küche, das Herrenhaus, das Bauhaus, das Backhaus, das Wasch- und Brunnenhaus sowie der Pferdestall in einen bewohnbaren Zustand versetzt.

*Für Spenden war besonders Bischof Franz Wilhelm von Wartenberg zu danken, der 1.000 Reichsthaler für den Kirchenbau beisteuerte.*

*Von den hiesigen Mitgliedern des Stifts wurden aufgrund eines alten Anspruchs 1.000 Reichsthaler in Aussicht gestellt – 500 Reichsthaler wurden ad hoc angewiesen.*

*Der französische Gesandte Claude de Mesmes, Comte d'Avaux, schenkte dem Kloster 300 Reichsthaler; der kaiserliche Gesandte Isaac Volmar gab 200 Reichsthaler.*

*Weitere Spendengeber waren:*

*die Frau Drostin von Drente (160 Reichsthaler), der Prälat zu Gladbach (100 Reichsthaler), der Prälat zu Iburg (50 Reichsthaler), der Domherr Joan Eberhard von Nehem (50 Reichsthaler), der Prälat in Abdinghof (32 Reichsthaler), der Prälat zu Amensleben (30 Reichsthaler), der Prälat zu St. Pantaleon (30 Reichsthaler), der Abt in Witmerschen (30 Reichsthaler), der Obrist von Dumpstorf (30 Reichsthaler), die Frau von Lipperheiden (20 Reichsthaler), die Nonne Alheid Grothues (19 Reichsthaler), die Domina in Malgarten (15 Reichsthaler), der Rat der Stadt Osnabrück (12 Reichsthaler), der Herr Derenthal (12 Reichsthaler), der Herr Dietrich Hülshorst (12 Reichsthaler), die Frau Obristlieutenant von Plettenberg (10 Reichsthaler), der Herr Cantzler (10 Reichsthaler), der Herr Joan Schlaeff (10 Reichsthaler) und der Drost zu Werden (10 Reichsthaler).*

*Weitere Kleinspenden beliefen sich auf insgesamt 1.806 Reichsthaler.*

Die Spenden wurden insbesondere in Münster durch Pater Johannes Schevenhausen gesammelt, aber auch im Münsterland, in der Grafschaft Lingen und in Brabant.

*Von den späteren Gertrudenberger Äbtissinnen Anna Salome von Raigersperger, Ludovica von Leoprechting und Christina von Bergknecht wurden 4.000 Reichsthaler*

*für den Bau verwandt.* Vorübergehend mussten Schulden in Höhe von 4.650 Reichsthalern gemacht werden, da sich die Kosten für die Gebäude auf insgesamt 12.988 Reichsthaler beliefen. Sämtliche Materialien mussten in bar gekauft werden. Später wurde bemängelt, dass die Bauwerksausführung schlecht war, auch aufgrund eines Baumeisters, der seine Arbeit vernachlässigt haben soll.

Anfang Dezember 1660 mussten wieder Schäden an den Mühlen und Dächern des Klosters, die durch einen großen Sturm verursacht wurden, beseitigt werden.

*1660 erhielt das Kloster großzügige Geschenke von der Nonne Martha von Voss aus dem Hause Beesten – nach dem Eintritt von Brigitta von Bonninghausen erhielt das Kloster 2.000 Reichsthaler.*

*Mit den vorgenannten Geldern wurde im Oktober 1661 Peistrups Erbe (Hörne) von einem Herrn von Westerholt (zu Sandfort) für 1.800 Reichsthaler gekauft; der Osnabrücker Bischof Franz Wilhelm von Wartenberg stimmte dem Verkauf zu.*

Bischof Franz Wilhelm von Wartenberg verstarb am 1. Dezember 1661 in Regensburg.

Herr von Westerholt musste mit dem Erlös seine Geschwister abfinden; im Nachhinein waren noch 200 Reichsthaler für weitere Kosten zu zahlen.

1662 erhielt das Kloster einen nicht mehr benötigten Hochaltar aus dem Osnabrücker Dom – die Domgemeinde erhielt einen neuen Hochaltar.

In einer feierlichen Zeremonie ergriff Fürstbischof Ernst August von Braunschweig-Calenburg vom 28. bis zum 30. September 1662 in Osnabrück Besitz von seinem Bistum.

*1662 spendete Ernst August I., Fürstbischof von Osnabrück, Geld für den Aufbau der klösterlichen Kaplanei.*

Wenn der Fürstbischof Ernst August I. in Osnabrück weilte – sein damaliger Wohnsitz befand sich auf Schloss Iburg –, besuchte seine Ehefrau Sophie von der Pfalz oftmals das Kloster und vertrieb sich dort ihre Zeit mit Handarbeiten.



**Fürstbischof Ernst August I. mit seiner Gemahlin Sophie von der Pfalz in der „Osnabrücker Bischofsgalerie“, um 1662, Rittersaal Bad Iburg**

*Im Jahr 1663 gelangte Thesings Erbe in der Bauerschaft Grote (Badbergen) durch den Kauf von Frau von Dumstorff zum Masthoff, geborene von Carthausen, an das Kloster. Begründet wurde dies durch die Anwesenheit der Gertrudenberger Klosterfrauen Richmodt Gertraud und deren Schwester Katharina von Dumstorff.*

Der Gemahl Johann von Dumstorff erhob noch Ansprüche für seine Kinder.

Das Erbe war ein münstersches Lehen – daher ließ Äbtissin von Hövel dieses Lehen mit 300 Reichsthalern von dem damaligen Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen abkaufen.

1664 ließ die Äbtissin die mittlere Glocke gießen – die Glockenbronze hatte sie zur Verfügung gestellt bekommen.

Die einige Jahre zuvor von dem Kommandeur der Gottesritter in Osnabrück, Johann Hunold von Plettenberg, geliehen bekommen kleine Glocke konnte nunmehr zurückgegeben werden.

Als „Gottesritter“ bezeichnete man die Mitglieder der Johanniterkommende in Osnabrück.

Ebenfalls 1664 erfolgte ein Vertrag zwischen dem Kloster und Erdwin von Dumstorff zu Halstenbecke, Oberstleutnant zu Rendsburg, über einen Begräbnisplatz in einer Gruft für seine bereits verstorbene Ehefrau, seine Kinder und weiteren Personen aus seinem Geschlecht der Linie der Römisch-Katholischen Religion in der Klosterkirche. Für jede Bestattung sollten 10 Reichsthaler gezahlt werden – zudem sollten nach seinem Tod 100 Reichsthaler dem Kloster zukommen.

*Erdwin von Dumstorff zu Halstenbecke spendete ebenfalls 100 Reichsthaler für einen „St. Annen Altar“ neben bereits anderen geschenkten Kirchenschmuck. Jedes Jahr musste für die Schenkung eine Messe für die Verstorbenen abgehalten werden.*

In diesem Jahr wurde auch eine neue Orgel angeschafft, die erstmalig am 12. Oktober 1664 bei einer Messe zu Ehren der Heiligen Anna gespielt wurde.

*Aus dem Nachlass von Henricus Steckel erhielt das Kloster über den Prälaten in Abdinghof 250 Reichsthaler – Henricus Steckel war in den ersten Jahren Schreiber der Domina Barbara von Hövel gewesen; anschließend ging er auf Empfehlung in die Dienste des Corveyer Abtes Arnold Waldoes. Henricus Steckel verstarb 1663 und vermachte dem Kloster 250 Reichsthaler. Im Gegenzug wurde jährlich für ihn und seine Frau Anna eine Gedächtnisfeier und Seelenmesse gehalten.*

*1665 wurde von der Gemeinde ein Stück Land und von dem Bauern Eggemann ein Scheffel Saatland zum klösterlichen Hühdehof (Evinghausen, Engter) angekauft.*

*Von dem Domdechanten Winkelhausen, Dietrich Hülshorst, dem Obrist-Leutnant Joan Hunold von Plettenberg und dem Bürener Pastor Aneas Steinhaus erhielt das Kloster Zuwendungen; dafür war jährlich eine Seelenmesse abzuhalten.*

Nachdem am 29. Oktober 1669 die Äbtissin Lucretia Elisabeth von Vincke aus dem Kloster Bersenbrück verstorben war, verzichtete das Kloster Bersenbrück auf die Rückzahlung der einst geliehenen 900 Reichsthaler.

Dafür wurde jährlich am vorgenannten Tag für das Wohlergehen des Klosters Bersenbrück gebetet und eine Votivmesse von der Heiligen Dreifaltigkeit gehalten.

*Im Jahre 1670 kaufte die Äbtissin der Frau von Reincking ihre im Corveyer Raum gelegenen Amelungischen Güter für 350 Thaler ab.*

Bei den Amelungischen Gütern handelte es sich um das dortige freie adelige Jungfernhaus, die gesamten Besitztümer des Gutes Herbold von Ottbergen und einen Anteil zum Zehnten von Werden bei Essen.

Ebenfalls 1670 wurde auf dem Mönchshof in Wallenbrück (Kirchspiel Enger) ein neuer Zehntspeicher erbaut.

*1671 kaufte die Äbtissin das auf de Kampe in Osnabrück gelegene Haus von Ludolff Tiemann ab. Die alten Gläubiger wurden mit 150 Reichsthaler abgegolten, sodass dem Kloster aufgrund des Todes von Berndt Mönlich 200 Reichsthaler zufließen.*

Äbtissin Barbara von Hövel verstarb 1677 im Alter von 94 Jahren – im 53. Jahr ihrer Amtszeit.

In den letzten Jahren ihrer Amtszeit schwächelte das Oberhaupt bereits, doch die Priorin Christina Bergknecht stand ihr hilfreich zur Seite.

**Die 1647 in das Konvent gekommene Anna Salome von Raigersberger, die später als Küchenmeisterin im Kloster tätig gewesen war, wurde im Jahr 1677 Äbtissin.**

Die Wahl erfolgte durch 16 Professschwestern unter Vorsitz des Iburger Abtes Maurus Rost.



**Abt Maurus Rost, um 1666  
Pfarrgemeinde St. Clemens, Bad Iburg**

In den folgenden Jahrzehnten gedieh das Kloster prächtig.

*Anna Salome von Reigersberger tauschte 1678 mit dem Fürsten zu Corvey die Amelungischen Güter und erhielt dafür die Lemmermühle (Ankum) sowie 1.000 Thaler. Bereits im Jahr 1673 war diesem Tausch zugestimmt worden.*

1680 ließ Anna Salome von Raigersberger mithilfe von Gönnern und Wohltätern einen neuen Klosterflügel erbauen und Mauern instandsetzen.

Anna Salome von Reigersberger bewahrte die geistliche Zucht und Disziplin sowie eine ordentliche Haushaltung.

Durch die handwerklichen Arbeiten erhielt das Kloster jährliche Einnahmen zwischen 500 und 825 Reichsthaler pro Jahr.

Äbtissin von Reigersberger verstarb am 24. Juni 1684 im Alter von 57 Jahren – 37 Jahre davon hatte sie im Kloster gelebt.

Trotz begonnener Bauvorhaben hinterließ sie ihrer Nachfolgerin noch eine beachtliche Summe Geldes.

**Am 4. Juli 1684 wurde die Nonne Ludowica von Leoprechting neue Äbtissin – sie war 1647 in den Konvent eingetreten.**

*Sie verkaufte für 500 Reichsthaler den klösterlichen Hof vor dem Natruper Tor an den Osnabrücker Bürger Aman.*

Das Geld nutzte sie zur Tilgung von klösterlichen Schulden; auch der Iburger Prälat hatte den Verkauf des klösterlichen Hofes empfohlen.

Die Äbtissin Ludowica von Leoprechting starb am 14. Januar 1693 im Alter von 58 Jahren.

**Nachfolgerin als Äbtissin wurde 1693 die 72-jährige Nonne Christina von Bergknecht – sie hatte ihr Ordensgelübde 1640 abgelegt und war seit 1672 Priorin.**

Im Jahr 1698 entstand ein Streit mit den Markgenossen aus Icker aufgrund der jährlichen Abgabe von Schweinen an das Kloster – ein Vergleich bewirkte, dass statt der Abgabe von Schweinen nunmehr zwei Brote, ein Schinken und zwei Schillinge übergeben werden mussten.

Die Äbtissin Christina von Bergknecht verstarb nach mit großer Geduld ertragener dreimonatiger Krankheit am 3. April 1699 „sanft und seelig“; sie hatte 59 Jahre zuvor ihre Profess abgelegt.

**Am 25. April 1699 wurde sodann im Alter von 38 Jahren einhellig Ernestina von Weßeler, ehemals als Küchenmeisterin tätig, zur Äbtissin gewählt.**

Ihre Großtante war die Domina und spätere Äbtissin Barbara von Hövel.

Während der Amtszeit von Ernestina von Weßeler wurde die Beschulung von aufgenommenen Kindern (Kostkindern) auf Rat des Abtes Maurus Rost eingestellt.

Im Jahr 1707 wurde der Potthof, der bislang nur umzäunt war, mit einer Mauer umgeben.

Anstelle eines alten Schuppens ließ die Äbtissin 1709 ein Pfortenhaus erbauen.

*1710 kaufte sie das in der Bauerschaft Eistrup (Bissendorf) gelegene Erbe von Frau von Brandenburg zu Uphausen für 1.300 Reichsthaler.*

Dieses Erbe hatte dem Kloster bereits einmal zuvor gehört.

Ebenfalls ließ sie ein verfallenes Vorwerk neu errichten, Mauern um einen Sumpf ziehen und ein neues Haus zu Stallung und Scheune ausbauen.

*Im Jahre 1711 kaufte von Weßeler das in der Bauerschaft Evinghausen (Engter) gelegene Erbe Rotert dem Herren Dumstorff zu Halstenbecke für 1.630 Reichsthaler ab.*

*Um 1712 erhielt das Kloster eine Schenkung aus dem Testament der verwitweten Frau von Falcke, geborene von Leuttersam zu Velpe; es handelte sich um ein an der Vechte gelegenes Gut.*

Ebenfalls erhielt ein Herr von Grüter einen Anteil an diesem Gut.

1717 wurde ein zweigeschossiger barocker Hochaltar von dem „Bauren Bildhauer zu Holte im Stiftt Münster“ (Schloß Holte-Stukenbrock), dem Bildhauer Thomas Simon Jöllemann (getauft: 21.02.1670), für 800 Reichstaler bestellt, der 1729 geliefert wurde.

Der Hochaltar wurde nach der Säkularisation verkauft und kam 1815 in die St.-Laurentius-Kirche in Neuenkirchen (Dekanat Osnabrück-Nord), von dort 1899 ins Provinzialmuseum Hannover (heute: Niedersächsisches Landesmuseum) und stand von 1910 bis 1968 in der evangelisch-lutherischen Klosterkirche St. Blasii und Marien in Fredelsloh (Moringen); nach seiner Restaurierung, das Staatshochbauamt verhandelte seit 1977 über eine Rückgabe, steht er seit 1979 wieder in der Gertrudenkirche.



**Barocker Hochaltar in der Klosterkirche, oberer Teil  
Foto: Tebdi, CC BY-SA 3.0, Juni 2009**

Ebenfalls 1717 ließ die Äbtissin die Kirche neu beleuchten, baute eine neue vergoldete Kanzel und durchgehend neue Fenster ein.

*1718 wurde Schröders Kotten in Rulle erworben; zum Kaufpreis mussten 213 Reichsthaler an das Obergericht gezahlt werden.*

Der dortige Holzbestand wurde in den Folgejahren merklich verbessert, da er in den Jahren zuvor durch Übernutzung gelitten hatte.

*Kurz darauf erwarb das Kloster den sogenannten Berens oder Uffel-Joans Kotten in Linteren (Neuenkirchen).*

Der Preis betrug 378 Reichsthaler. Das Kloster errichtete auf dem Grundstück des baufälligen Kottens ein neues Haus.

*Dem Kloster gehörten u. a. Güter und Grundstücke vom Bürgermeister Dr. Albrecht Wilhelm Aleman, die er laut Testament von der Witwe Regina Margaretha Nagel*

*erhalten hatte und die das Kloster ihm für 4.270 Reichsthaler abgekauft hatte. Zu den Grundstücken gehörten ein Kamp im Moor unweit der Heuplacken, zwei Äcker vor dem Johannistor, ein Garten vor dem Hasetor und das Bauernerbe Bröxterman in Harderberg.*

Bald kam es jedoch zu Streitigkeiten: Nach dem Tod des Bürgermeisters Dr. Aleman erhob die Erbin, die ehemalige Ehefrau und Witwe Aleman, Einwände und behauptete, dass diese Güter nicht dem Kloster zustünden, sondern die nächsten Verwandten ein Vorkaufsrecht hätten.

Das Kloster wollte ungerne auf diese Güter verzichten – doch eine Rückforderungsklage wurde eingereicht, und der Kaufpreis sollte als Sicherheitsleistung hinterlegt werden.

*So sah sich die Äbtissin 1719 gezwungen, einen Vergleich zu schließen und die betreffenden Güter wieder freizugeben.*

Die Witwe Aleman behielt von der Sicherheitsleistung 425 Reichsthaler für die bisherige Nutzung der Güter durch das Kloster.

*für 826 Reichsthaler erwarb das Kloster 1719 fünf vor dem Kloster gelegene Gärten, einige Morgen Land für 272 Reichsthaler und einen Zuschlag (Aufpreis) für das Dodeshaus in Höhe von 83 Reichsthalern.*

Ebenfalls 1719 wurde die Nürnberg einschließlich des Gartens sowie der umliegenden Gräben und Teiche unter Leitung und Aufsicht des Beichtvaters Theodor Oesterhoff in Ordnung gebracht.

*1730 erwarb das Kloster Gertrudenberg den Hof Meier zu Oestringen (Osnabrück-Haste) mitsamt einer Mühle. Am Giebel des Hauptgebäudes ist zu lesen: „Abgebrannt im April 1780, im selben Jahre weit größer aufgebaut von der hochwürdigen Äbtissin Walburga von Sarau. Wiederaufgerichtet den 27. Junius.“*

Die Äbtissin Ernestina von Weßeler hatte in ihrer Amtszeit das Kloster von den noch von einigen aus dem Dreißigjährigen Krieg herrührenden Schulden befreit, noch weitere Grundstücke und Güter gekauft und verschiedene anstehende Zivilprozesse zu Ende geführt:

Im Dorf Engter weigerten sich sieben Zehntpflichtige, dem Kloster den vollen Zehnten zu geben – das Kloster konnte schließlich durch drei übereinstimmende Urteile seinen Anspruch durchsetzen.

Sie gewann ebenfalls ihren Anspruch auf die vierte Garbe gegen den Bauern Molckenstrot und erhielt von Redecker zu Mündrup (Bissendorf) die geschuldeten sechs Schillinge.

Zwischen dem Kloster Gertrudenberg und dem Kolonen Peistrup wurde wegen der Weiderechte auf den fünf bei Peistrups Hof gelegenen Waldstücken Unnewehr, Bickkampf, Hanneckenhof, Zuschlag und Sundern nach jahrelangem Ringen ein Vergleich geschlossen. Demnach verblieben Unnewehr, Bickkampf und Hanneckenhof ausschließlich beim Kloster, im Zuschlag und Sundern durfte Peistrup sein Vieh weiden und plaggen lassen – er musste jedoch dem Kloster drei Reichsthaler jährlich zahlen.

Auch die weiteren Streitigkeiten im Zusammenhang mit dem Erbfall der ersten Frau und dem Erbe der zweiten Frau konnten durch einen Vergleich in Gegenwart des Notars Johann Iteel Sandhoff beigelegt werden.

Sie führte weitere Prozesse mit der Herrenteichs- und Haselaischaft, mit dem Herrn Schatzrat von Stael als Besitzer der Häuser Nette und Meyerhoff zu Östringen, mit dem

Domherren von Wachtendonck wegen der Sandbecke und mit verschiedenen weiteren Personen.

*1730 bot Schatzrat Stael zur Abfindung seiner Geschwister den Meyerhof zu Östringen an; das höchste Gebot in Höhe von 12.000 Reichsthalern wurde vom Anwalt des Klosters abgegeben, und es erhielt somit den Zuschlag.*

*Später erwarb das Kloster noch den in unmittelbarer Nähe befindlichen großen und kleinen Berg für 2.000 Reichsthaler von Schatzrat Johan Itel von Stael.*

Durch den Kauf konnte dauerhaft die Versorgung mit Holz sichergestellt werden.

Auch ein jahrelanger Streit mit dem Geheimrat und Kanzleidirektor Sixt Anton Ostmann von der Leye als Besitzer des Gutes Leye konnte beigelegt werden:

Ostmann behauptete, dass dem Kloster die geforderten drei Malter Winterroggen nicht zuständen – nach jahrelangen Prozessen musste Ostmann sämtliche ausstehenden Zahlungen leisten.

1744 suchte eine Viehseuche das Kloster heim, bei der 42 „Horn-Vieh“ (Rinder) starben – als Ersatz lieferten die Klöster Vinnenberg, Rulle, Malgarden, Ösede und Iburg Kühe.

Im Jahr 1749 wurde gegen die Zehntpflichtigen in Nartbergen (Nattbergen, Bissendorf) Klage erhoben – Grund war, dass beim Binden der Garben (Getreidebündel) und beim Aufstellen der Stiegen (Haufen) sehr uneinheitlich vorgegangen wurde; dabei wurden die Zehntsammler gezwungen, die kleinen Garben am Ende abzunehmen.

Die Zehntpflichtigen wurden wegen ihres Aufruhrs bestraft und mussten für den gesamten Schaden aufkommen.

Auch der Bauer Witte musste Schadensersatz leisten, weil er ein Jahr zuvor versucht hatte, ein Stück Land vom allgemeinen Zehnten auszunehmen.

Fortsetzung folgt ...

Horst Grebing

### **Die Pächter Pagenstecher – Steinkohle im Piesberg und städtische Kalköfen in Osnabrück**

Zwischen 1647 und 1736 hatte die Stadt Osnabrück den Steinkohlenabbau am Piesberg sowie die städtischen Kalköfen, darunter auch die am Gertrudenberg, an Private verpachtet – Pächter waren fast ausschließlich Angehörige der Familie Pagenstecher.

Der Osnabrücker Bürger **Johann Pagenstecher** war vermutlich ab 1647 der erste Pächter der Steinkohlegruben am Piesberg und der städtischen Kalköfen.

Dessen Großvater Paul (Pawel) war sei 1555 Bürger von Osnabrück und ehemals aus Münster/Westf. nach Osnabrück gezogen. Er bewohnte ein Haus in der Großen Straße – dieses Haus erbte nach seinem Tod im Jahre 1648 sein Sohn Paul, der 1637 in den Osnabrücker Archivalien als Gildemeister der Lohgerber genannt wird.

Sein weiterer Sohn, Hermann Pagenstecher, geboren um 1562, wurde 1587 als Bürger zu Osnabrück benannt. Hermann erbte im Jahre 1592 Grundbesitz von seinem Vater – 1613 wird von ihm Grundbesitz vor dem Natruper Tor an der Westseite der Stadt Osnabrück genannt. Hermann Pagenstecher verstarb 1638.

Hermann Pagenstecher hatte vier Söhne: den bereits erwähnten Johann Pagenstecher sowie Hermann, Herbort und Albert Pagenstecher.

Johann Pagenstecher wurde 1622 als Bürger von Osnabrück erwähnt – er war dortiger Kaufmann.

Im Mai 1622 heiratete er Regina Neteler, die wenige Jahre später verstarb.

1630 heiratete er in zweiter Ehe Anna Becker, die 1659 verstarb.

Johann Pagenstecher hatte drei Kinder: Johann Paul, Elisabeth und Maria.

Nach dem Tod von Johann Pagenstecher im Jahr 1663 wurde sein Sohn **Johann Paul Pagenstecher**, Bürger der Osnabrücker Altstadt, Pächter der Grube am Piesberg.

1660 erhielt er von seinem Onkel Herbort eine Hypothek ausgezahlt.

Johann Paul heiratete um 1663 Catharina Vorkamp.

Wahrscheinlich nach dem Tod von Johann Paul Pagenstecher übernahm dessen Sohn **Johann Albert Pagenstecher** die Grube Piesberg bis zu seinem Tod im Jahr 1726.

Er war ebenfalls Bürger der Osnabrücker Altstadt.

Johann Albert Pagenstecher heiratete am 17. Juni 1697 in der evangelischen Kirche St. Marien Regina Barbara Mantau.

Das Ehepaar hatte sechs Kinder.

Nach dem Tod von Johann Albert Pagenstecher im Jahr 1726 übernahm **Regina Barbara Pagenstecher**, geborene Mantau, **zusammen mit** dem im Februar 1699 geborenen Sohn **Hermann Heinrich** den Piesberger Bergbau als Pächter.

Die weiteren Kinder waren: Regina Elsabein (geboren: Oktober 1697), Catharina Gertrud (geboren: Oktober 1701), Anna Regina (geboren: 1704), Johan Gerdt (geboren: 1706) und Anna Catharina (geboren: 1713).

Von 1730 bis 1736 war **Hermann Heinrich Pagenstecher** alleiniger Pächter des Osnabrücker Bergbaus. In den Bergwerksakten wurde Hermann Heinrich „Johann Henrich“ genannt.

Hermann Heinrich Pagenstecher verstarb im Jahr 1736 – damit endete auch die Verpachtung des Steinkohlenabbaus am Piesberg sowie der städtischen Kalköfen an Private.

In der im Jahr 2000 erfolgten Neufassung der „Stammfolge Pagenstecher“ von Sigurd Pagenstecher wird erwähnt, dass die Familien der vorgenannten Pächter immer noch nicht in die Stammfolgen eingeordnet werden konnten – insofern bestehen noch weiterhin Unsicherheiten.

Der bekannteste Pagenstecher im Piesberger Bergbau war jedoch Johann Rudolph Pagenstecher, geboren am 6. März 1808 in Neuenkirchen bei Melle, der als Bergmeister und Berggeschworener vom 1. April 1831 bis zum 1. Juli 1879 dem Piesberger Bergbau vorstand.

Johann Rudolf Pagenstecher transformierte das Bergwerk am Piesberg von einem unbedeutenden Kleinbetrieb mit 63 Bergleuten zu einem bedeutenden Industrieunternehmen mit fast 1.500 Beschäftigten. Durch technische Innovationen wie den Bau von verschiedensten Stollen und Tiefbauschächten sowie einer modernen

Infrastruktur steigert er die Erträge so massiv, dass diese um 1850 fast die Hälfte des Osnabrücker Stadthaushalts deckten.

Johann Rudolf Pagenstecher betrieb zudem am Fuße des Piesberges eine Zementfabrik, in der der zur Errichtung der Bergarbeiterwohnungen erforderliche Zement hergestellt wurde.

Ebenfalls betrieb er, nach Anschaffung einer Dampfmaschine, auch ein Sägewerk, in dem die für den Bergwerksbetrieb benötigten Holzstempel sowie weiteres Bauholz hergestellt werden konnten.

Er verstarb am 28. Dezember 1891 in Lechtingen.



**Johann Rudolph Pagenstecher, um 1880**  
Foto: Familienbesitz

Sein ältester Sohn Gottlieb Bernhard Julius Gustav Pagenstecher, geboren am 5. März 1838 in Osnabrück, übernahm 1878 vom Vater die Leitung der am Fuße des Piesberges angesiedelten Zementfabrik und des Steinkohlenabbaus am Piesberg. Die Grube wurde 1898 stillgelegt.

Gustav Pagenstecher zog nach Osnabrück und verstarb dort am 28. Oktober 1912.

Für die Bereitstellung von familienkundlichen Unterlagen danke ich Michael Möllmann, Mettingen, ganz herzlich!

Das Gesamtarchiv der Familie Pagenstecher befindet sich seit 1974 im Kreisarchiv Warendorf.

Im Buch „Das Gertrudenberger Loch. Steinbruch, Bierkeller, Luftschutz, Denkmal“ wird Johann Heinrich Pagenstecher (geb.: 27.03.1628 in Tecklenburg, gest.: 20.06.1719 in Osnabrück) als Pächter des Steinkohlenabbaus im Piesberg und der städtischen Kalköfen (S. 15) genannt – dies konnte nunmehr durch die obigen Angaben widerlegt werden.

Über den genannten Saatkamp, der laut Vertrag des Jahres 1675 Pächter im Piesberg gewesen war (Fußzeile 65, S. 15), ist weiter nichts bekannt.

Der Hinweis auf einem entsprechend ausgestellten Winzzettel (Abrechnungsbeleg) stammt vom Bergdirektor Carl Temme und wurde 1885 in dem Beitrag „Der Piesberger Bergbau von seinen Anfängen bis zur Jetztzeit“ im Jahresbericht des Naturwissenschaftlichen Vereins Osnabrück veröffentlicht.

Horst Grebing